

Wolfsburg: Partyverbot für Pokalsiegerinnen

Frauen des VfL dürfen Pokalsieg nicht feiern, weil Männern der Abstieg droht ▶ Seite 19



taz.die tageszeitung



AUSGABE BERLIN | NR. 11336 | 22. WOCHE | 39. JAHRGANG

MONTAG, 29. MAI 2017 | WWW.TAZ.DE

€ 2,10 AUSLAND | € 1,60 DEUTSCHLAND

HEUTE IN DER TAZ



KIRCHE Der Kirchentag war kontrovers wie lang nicht mehr ▶ SEITE 6, 12

KUNST Beton und Teufel: Was Künstlern zu Luther einfällt ▶ SEITE 15

KANADA Camryn Harlick wurde als erste Trans*person Vizevorsitzende einer Studierendenvertretung ▶ SEITE 13

KONFRONTATION Einmal Marzahn ▶ SEITE 21

Fotos oben: dpa

FREE DENIZ

verboten fördert die Freilassung von Deniz Yücel.

Guten Tag, meine Damen und Herren!

Nach dem ewig lang währenden Streit mit Horst Seehofer (CSU) hat Angela Merkel (CDU) am Wochenende erstaunlich klare Wort gefunden. „Die Zeiten, in denen wir uns auf andere völlig verlassen konnten, die sind ein Stück vorbei“, sagte die Kanzlerin am Sonntag in einem Münchner Bierzelt. „Wir müssen wissen, wir müssen selber für unser Schicksal kämpfen“, fuhr Merkel in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten fort. Der ist jetzt wieder völlig eingeschnappt. Denn die Kanzlerin meinte gar nicht ihn. Sondern

Trump.

TAZ MUSS SEIN

Die tageszeitung wird ermöglicht durch 16.971 GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren. Infos unter geno@taz.de oder 030 | 25 90 22 13
Aboservice: 030 | 25 90 25 90 fax 030 | 25 90 26 80 abomail@taz.de
Anzeigen: 030 | 25 90 22 38 | 90 fax 030 | 25 1 06 94 anzeigen@taz.de
Kleinanzeigen: 030 | 25 90 22 22
tazShop: 030 | 25 90 21 38
Redaktion: 030 | 259 02-0 fax 030 | 25 1 51 30, briefe@taz.de
taz.die tageszeitung
Postfach 610229, 10923 Berlin
taz im Internet: www.taz.de
twitter.com/tazgezwitscher
facebook.com/taz.kommune

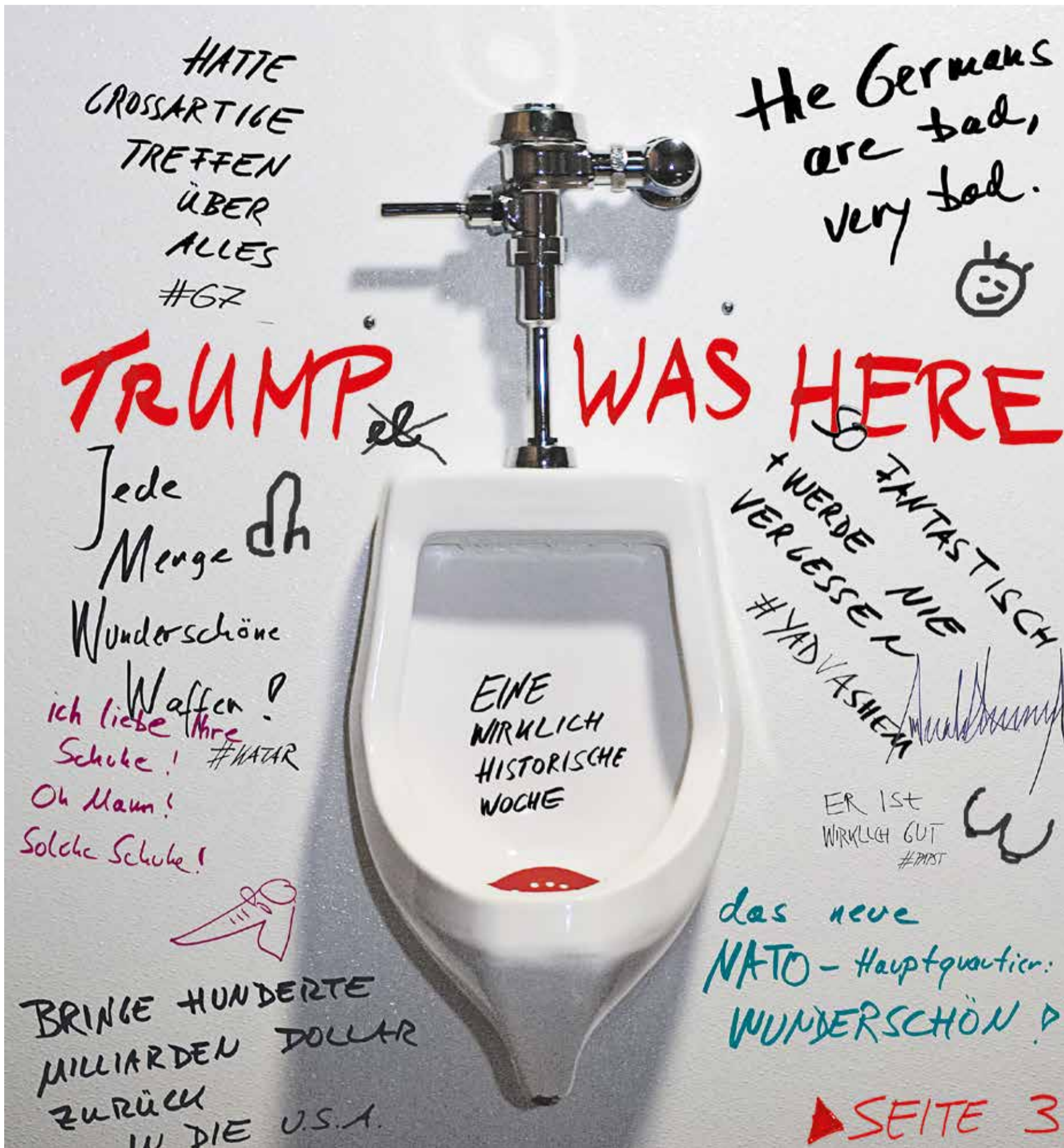


Foto: plainpicture, Montage: taz

KOMMENTAR VON MICHAEL BRAUN ZUM AUSGANG DES G-7-GIPFELS IN TAORMINA

Ihr seid sechs, ich bin einer

Ihr seid sieben – wir sind sechs Milliarden!“ So schallte es den G-7-Staatenlenkern im Jahr 2001 in Genua entgegen, aus den Kehlen Hunderttausender globalisierungskritischer Demonstranten. „Ihr seid sechs, ich bin einer – aber was für einer!“, so ungefähr trat jetzt Donald Trump auf dem G-7-Gipfel in Taormina auf und sanktionierte auf seine Weise, dass da, recht besehen, zwei Gipfel über die Bühne gingen.

Da wären zum einen die G 6 aus Italien, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Kanada und Japan, die wie immer seit dem ersten Gipfel in Rambouillet 1975 Erste Liga spielen wollten, wenigstens für ein Wochenende auf Au-

genhöhe mit den USA: Die Mächtigsten der Welt treffen sich, um die Schicksalsfragen des Globus zu verhandeln, die Geschehnisse der Ökonomie, Krisen, Krieg und Frieden, Klimaschutz und Flüchtlinge. Und da wäre der G 1, Donald Trump, der sich als Globalisierungskritiker ganz eigener Art gebärdet, der von „Augenhöhe“ nichts wissen will, der die anderen eigentlich bloß noch trifft, um ihnen deutlich zu machen, wie ernst es ihm mit seinem „America first!“ ist.

Wenn man will, darf man sich natürlich freuen, dass Trump seinen G-7-Gipfel genauso wie vorher seine Besuche bei Nato und EU weitgehend unfallfrei überstanden hat, man darf dann auch zur

kenntnis nehmen, dass er weder die Nato noch die EU gleich in die Luft sprengen will. Doch gerade sein G-7-Auftritt war der beste Beleg dafür, dass er weiter daran arbeitet, jene Fesseln abzustreifen, in denen seiner Ansicht nach die USA gefangen sind – die ökonomischen, aber auch die diplomatischen Fesseln.

Es ist natürlich ein schlechter Witz, ausgerechnet die USA als Globalisie-

rungsverlierer hinzustellen – aber Donald gelingt auch dieser Witz. „Unfair“ ist in seinen Augen der Welthandel, „unfair“ auch das Klimaabkommen von Paris, das angeblich das US-Wachstum behindert. Da gibt es für Trump nichts zu verhandeln. Anders als die echten Globalisierungskritiker stört ihn nicht das G-7- oder G-8-Format, sondern schlicht die Tatsache, dass er überhaupt mit anderen Kompromisse suchen soll. Während des Kalten Kriegs hieß es immer wieder, es sei „gut, wenigstens miteinander zu reden“. Ebendieser Spruch machte jetzt auch wieder die Runde zum Abschluss des Gipfels von Taormina. Das sagt eigentlich schon alles.

Trump stört schlicht, dass er überhaupt mit anderen Kompromisse suchen soll